

Volker Bernius

Corona – Spezial

Übersicht und Links zu ausgewählten Nachrichten

Eine Menge von Befragungen, Untersuchungen, Studien zur Situation von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in der Corona-Zeit sind im letzten Jahr bis heute erschienen, sie sind aufgrund der Vielzahl kaum mehr überschaubar. Beteiligt haben sich vor allem Krankenkassen, Stiftungen und politische Einrichtungen – national wie international. Ein Schwerpunkt liegt auf der Situation der Kinder und Jugendlichen – weltweit. Etliche aktuelle wissenschaftliche Studien sind dazu inzwischen entstanden.

Hier geht es um ein Risiko für die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, zum Beispiel um organische Schäden (Gewichtszunahme, Bewegungsmangel, Fehlernährung, übermäßiger Medienkonsum), die durch die Pandemie entstanden sind. Vor allem aber stehen Bildungsaspekte und das Leid durch die psychischen Folgen im Vordergrund. Jugendliche seien davon stärker betroffen als die Gesamtbevölkerung.

Zunahme von psychischen Erkrankungen

In der Zusammenfassung wird eine Zunahme bei folgenden Erkrankungen beobachtet: Depressionen, Angststörungen, Essstörungen, Anpassungsstörungen, Zwangsstörungen, Burnout, dysfunktionale Verhaltensmuster, Versagensängste, Schlafstörungen, Suizidalität, Neigung

zu Selbstverletzungen und Substanzstörungen, Suchtproblematiken uvm.

Insgesamt hätten durch mangelnde soziale Interaktion der Leistungsdruck und eine Vereinsamung zugenommen und damit gehe eine geminderte Lebensqualität einher. Die soziale Isolation wird als größter Risikofaktor für die Ausbildung von psychischen Störungen gesehen. Bedeutsam seien auch die familiäre Situation – wie mögliche Formen von Gewalt in der Familie.

Die Grünen-Fraktion im Bundestag hatte im Frühjahr 2021 der Regierung mit Blick auf die Situation von Kindern und Jugendlichen in der Pandemie Versäumnisse vorgeworfen. Dringlich sei eine »Corona-Soforthilfe« für psychisch kranke Kinder und Jugendliche. »Je früher Kinder und Jugendliche Hilfe und Unterstützung erhalten, desto besser lassen sich psychische Probleme behandeln«, hatten die Grünen-Politikerinnen Maria Klein-Schmeink und Dr. Kirsten Kappert-Gonthier erklärt. So müssten Wartezeiten auf eine Kinder- und Jugendpsychotherapie verkürzt und seelisch schwer kranken Kindern und Jugendlichen ein Anspruch auf ambulante Komplexleistungen gewährt werden. Ärzte, Jugendhilfe und Eingliederungshilfe müssten besser zusammenarbeiten.

Die Corona-Generation – eine verlorene Generation?

Insgesamt wird derzeit nicht von einer »verlorenen Generation« gesprochen. Die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen würden mit den Herausforderungen der Pandemie sehr unterschiedlich umgehen. So würden sich nützliche Kenntnisse in den Bereichen Digitalisierung und selbstständiges Lernen ergeben, teilt das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) in einer Studie von Ende Juli 2021 mit. Allerdings muss das Augenmerk auf *den* Kindern und Jugendlichen liegen, die bisher schon durch Herkunft oder sozialer Situation benachteiligt sind und Risikofaktoren wie Armut und Isolation wie auch Leistungsschwäche, Bildungsferne, Sprachschwierigkeiten ausgesetzt sind. Diese brauchen eine besondere Unterstützung.

Mädchen und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind laut der Studie des BiB besonders betroffen. Es zeigten sich unterschiedliche Erscheinungsformen wie Rückzug der Kinder bis hin zu Verhaltensauffälligkeiten wie zum Beispiel Essstörungen. Bei einem von sechs Jugendlichen habe sich während des Lockdowns eine depressive Symptomatik entwickelt. Bis zu 25 Prozent, vor allem bei Familien mit bildungsfernen Haushalten, könnten sich besondere Lernrückstände entwickeln.

DOI: 10.12765/bro-2021-02 oder: Studie »Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Corona-Pandemie«: https://www.bib.bund.de/Publikation/2021/pdf/Belastungen-von-Kindern-Jugendlichen-und-Eltern-in-der-Corona-Pandemie.pdf?__blob=publicationFile&v=9

Forderungen an die politisch Verantwortlichen

Insgesamt sind von vielen Akteuren im Bildungs- und Gesundheitswesen Forderungen an die Politik formuliert worden dergestalt, dass psychosoziale Leistungen ausgebaut werden müs-

sen und Familien durch einen Ausbau an multidisziplinärer Schulsozialarbeit, Familienbildung und Familienberatung gestärkt werden müssen. Es müssten Förderprogramme entstehen für psychische Gesundheit und soziales Miteinander (Deutsche Psychotherapeuten-Vereinigung, DPTV). Einzelne Akteure fordern die Einsetzung eines Kinder- und Jugendrates analog zum Deutschen Ethikrat.

Corona wird die Psyche noch länger beschäftigen

Zu dieser Aussage kommt es im »Report Psychotherapie 2021« der Deutschen Psychotherapeuten-Vereinigung (DPTV) in der zweiten Auflage. Die Datenlage zu den psychischen Folgen von COVID-19 habe sich stark verdichtet. Vor allem die Zahlen zu Kindern und Jugendlichen seien alarmierend, so der Bundesvorsitzende Hentschel: »Der Anteil der Kinder mit psychischen Auffälligkeiten ist in der Pandemie von 20 Prozent auf fast ein Drittel gestiegen. Ende 2020 gaben 70 Prozent der Kinder in einer Umfrage eine geminderte Lebensqualität an.« Ob die konkreten Diagnosen psychischer Erkrankungen zunehmen werden, müsse noch beobachtet werden:

Report Psychotherapie 2021:
www.dptv.de/report2021.

Auch die Kaufmännische Krankenkasse (KKH) kommt nach Auswertung ihrer Versicherten-daten zur Schlussfolgerung, dass sich durch die Pandemie die bisher schon wahrnehmbaren psychische Erkrankungen bei Jugendlichen verstärkt habe.

<https://www.kkh.de/presse/fokusthemen>

Einsichten in die Thematik vermittelt auch der Familienmonitor des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung:

https://www.diw.de/de/diw_01.c.809410.de/familienmonitor_corona.html

Die Situation spitzt sich zu – können kulturelle Angebote helfen?

Der Bundesverband der Vertragspsychotherapeuten (bvvp) machte mit über 20 Psychotherapieverbände Ende März 2021 in einem breiten Bündnis mit einem dramatischen Appell auf die »Systemrelevanz« von Kindern und Jugendlichen aufmerksam [u. a. Berufsverband für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie in Deutschland e. V. (BKJPP), Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte (bvkj), die Deutsche Psychotherapeutenvereinigung (DPTV), Vereinigung analytischer Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten (VAKJP)]. Dem »massiven Leid« der Kinder und Jugendlichen müsse die Politik sofort mit einem Maßnahmenpaket entgegenwirken. So befürchten die Kinder- und Jugendpsychologen, dass Corona bei Kindern und Jugendlichen deutlich Spuren hinterlassen wird. Deshalb sei nicht nur allein das Aufholen von schulischen Leistungen notwendig, sondern ein großes Angebot an Freizeitaktivitäten, kulturellen Aktivitäten, die kostenlos und leicht zugänglich sein müssten: Erfolgserlebnisse sind jetzt gefragt. Kulturelle und sportliche Angebote für Kinder und Jugendliche müssten her, um ohne Leistungsdruck die Selbstwirksamkeit wieder zu steigern.

<https://www.aerzteblatt.de/archiv/218704/Coronapandemie-Die-Situation-der-Kinder-spitzt-sich-jetzt-dramatisch-zu>

Einsamkeit

Auf die Vereinsamung der Generation Corona weist die Pronova BKK mit einer eigenen repräsentativen Untersuchung von über 1000 Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 16–29 Jahren Ende Mai hin:

<https://www.pronovabkk.de/presse/pressemitteilungen/studie-generation-corona-vereinsamt.html>

Bereits davor war Thema die Suchproblematik in der Corona-Krise:

<https://www.pronovabkk.de/presse/studien-archiv/die-suechte-der-deutschen-2021-suchtverhalten-in-der-corona-krise.html>

Jugend und Corona

Die Bertelsmann Stiftung beschäftigt sich schon länger mit Fragen, die Jugendliche betreffen:

»Fragt uns: Anmerkungen von Jugendlichen Anmerkungen von jugendlichen Expert:innen zum Leben von Kindern und Jugendlichen in der Pandemie« – Corona-Edition.

<https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/fragt-uns-20>

Auch die Podcasts zum Thema aus der Reihe »Zukunft gestalten« haben das Thema »Generation Lockdown? – Jugendliche in Corona-Zeiten« im Blick.

Einen Überblick über aktuelle Forschungen zum Thema bietet diese Adresse:

<https://psylex.de/psychologie-lexikon/gesundheitspsychologie/corona/>

Weitere Meldungen zur Corona-Thematik

Masken schützen ... aber sie verbergen auch einiges ...

Masken schützen, aber sie verbergen auch Gefühle und deshalb erschweren sie die soziale Kognition. Eine Studie der Uni Bamberg hatte darauf hingewiesen, dass Emotionen schlechter durch Mimik wahrzunehmen sind, das betrifft vor allem das Erkennen von Gefühlen wie Trauer und Ärger, Ekel oder Glück. Das werde vor allem in der Mundregion vermittelt. Nach einer Mitteilung des Max-Planck-Instituts für Kognitions- und Neurowissenschaften in Leipzig ermögliche es auch die Augenpartie nicht al-

len Menschen, die vermittelten Emotionen zu »lesen«. Besonders für ältere Menschen sei es schwierig Gemütslagen anhand der Augen zu erkennen und das sei für Menschen mit Demenz besonders problematisch. Gerade auch bei der sozialen Kommunikation (wie auch bei der zwischen Arzt und Patient) müsse diese Situation besonders berücksichtigt werden:

<https://www.cbs.mpg.de/trotz-schutz-wie-uns-corona-masken-emotionen-schlechter->

Corona vs. Kultur in Deutschland

So hießen die regelmäßigen newsletter des Deutschen Kulturrates in den letzten anderthalb Jahren. Darin waren Kommentare, Meinungen, Analysen und vor allem viele Hilfestellungen beschrieben für die Situation des deutschen Corona-Kultur-Betriebs. Angesprochen sind alle Bereiche der Kultur: Musik, Literatur, Tanz, Kunst, Autoren, Verlage, Kulturveranstalter etc. Daraus sind jetzt die »Corona-Chroniken Teil 1« entstanden, die alle Statements dieser Zeit in Sachen Kultur zusammenfassen. Eine spannende geschichtliche Lektüre (»ein Albtraum für die Kultur«) – sie verdeutlicht vor allem die Mühe und die Versuche, Kultur mit all ihren sehr unterschiedlichen Facetten im Hinblick auf eine Systemrelevanz zu benennen und auch Zukunfts-Lösungsmöglichkeiten samt Hoffnungen aufzuzeigen. Herausgeber des fast 500-Seiten-Werkes sind der Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates Olaf Zimmermann sowie der Musikjournalist Theo Geißler (Neue Musikzeitung). Erschienen sind die Beiträge, die regelmäßig in der Zeitschrift »Aus Politik und Kultur« erschienen sind beim Deutschen Kulturrat.

Dort sind sie auch erhältlich:
www.kulturrat.de

PSYCHIATRIE Barometer – mit Coronauswirkungen

Die Ergebnisse einer umfassenden Befragung von 312 psychiatrischen und psychosomatischen Einrichtungen im Zeitraum von Oktober 2020 und Anfang Januar 2021 zeigen u. a. deutliche Belastungen der Angestellten durch einen erhöhten Arbeitsaufwand aufgrund der nötigen Durchführung von Schutzmaßnahmen und den Ängsten der Patient*innen vor Ansteckung, einer Zunahme von Aufnahmen in akuten psychiatrischen Notfällen bei gleichzeitigem Rückgang elektiver Behandlungen zu Beginn der Pandemie sowie damit verbundenen finanziellen Einbußen der Einrichtungen. Die vom Deutschen Krankenhausinstitut (DKI) durchgeführte Studie hatte vor allem Auswirkungen der Coronapandemie im Blick – insbesondere die Klinikauslastung, Schutzmaßnahmen und veränderte Behandlungsorganisation. Nichtsdestotrotz sei es aber gelungen, eine hochwertige psychiatrische Versorgung auch während der Pandemie aufrecht zu erhalten. Bedarf zur Nachrüstung besteht laut Dr. Gerald Gaß, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Krankenhausgesellschaft (DKG), aber insbesondere im Bereich telemedizinischer und ambulanter Angebote.

Der PSYCHIATRIE Barometer ist hier
abrufbar: www.dki.de

Quo vadis Psychiatrie?

Die Deutsche Krankenhausgesellschaft (DKG) stellte sich in der am 5. Juli 2021 abgehaltenen Veranstaltung »Quo vadis Psychiatrie?« essenziellen gesundheitspolitischen Fragestellungen zur Zukunft der psychiatrischen und psychosomatischen Versorgung in Deutschland. Hierbei wurden sowohl aktuelle Erkenntnisse aus der Coronapandemie und daraus ableitbare mögliche Reformnotwendigkeiten wie auch ebenso weitreichende Veränderungen durch die PPP-RL kontrovers diskutiert und neue Mo-

dellprojekte vorgestellt. Zu Wort kamen sowohl Klinikvertreter*innen wie auch politische Entscheidungsträger*innen. Tenor der Veranstaltung bildete die Forderung der Kliniken nach bedarfsgerechter, moderner Versorgung im Spannungsfeld struktureller wirtschaftlicher und gesetzlicher Vorgaben und Personalausstattung bei gleichzeitiger patientenorientierter bedarfsgerechter und wohnortnaher Versorgung. Die Präsentationen können hier abgerufen werden:

| www.dkgev.de/fair/forum-psychiatrie/

Stärkung der Resilienz durch Musik in der Corona-Krise

Dass der aktive wie rezeptive Umgang mit Musik Emotionen regulieren kann, wissen Viele. Das hat nun eine internationale Forschergruppe, zu denen auch das Max-Planck-Institut für Ästhetik (Frankfurt/Main) gehörte, in einer Online-Umfrage von 5.000 Personen bestätigt. Im ersten Corona-Lockdown gaben von April bis Mai 2020 mehr als die Hälfte der Befragten an, Musik zur Bewältigung emotionaler und sozialer Stressfaktoren zu nutzen. Menschen mit pandemiebedingt stärkeren negativen Emotionen hätten Musik (besonders über Musikhören) eingesetzt, um Depressionen, Angst und Stress zu regulieren. Menschen mit einer vorwiegend positiven Grundstimmung hätten Musik vor allem als Ersatz genutzt für soziale Interaktionen sowohl beim Musikhören als auch beim Musizieren – für ein Gefühl der Zugehörigkeit und Gemeinschaft. Beim Musizieren könne die Musik darüber hinaus als Mittel der Selbstreflexion dienen. Besondere Bedeutung erhält – nach Angaben des Instituts – die sog. »Corona-Musik«. Dabei handelt es sich um musikalische Reaktionen auf die Krise – neu komponierte Stücke, thematische Wiedergabelisten sowie bereits bekannte Songs, deren Texte in Bezug auf die Pandemie überarbeitet wurden. Daraus folgert die Forschergruppe, dass

»kreative Echtzeitreaktionen in Krisenzeiten« bedeutsam seien. Denn: »Coronamusik bietet die Gelegenheit, kollektiv auf die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen zu reagieren« und damit die »Widerstandsfähigkeit des Einzelnen und der Gemeinschaft« zu stärken. Und das sei ein wesentlicher Aspekt in der gesellschaftlichen Debatte über die »Systemrelevanz von Musik und Kultur«.

| www.aesthetics.mpg.de/institut/news/

Pandemie-Folgen – europaweit

Europäische deutschsprachige Ärzteorganisationen fordern in einem Communiqué der 66. Konsultativtagung Anfang Juli 2021 in Wien von der Politik eine ausführliche wissenschaftliche Analyse der Pandemiezeit. Ziel soll sein, darauf hinzuwirken, dass politisches Handeln eine breite und gesicherte wissenschaftliche Basis benötige und dass –europäisch gedacht – Gesundheitsrisiken besser eingeschätzt und beantwortet werden können. Eine hohe Qualität in der Gesundheitsversorgung soll auch in Pandemiezeiten gewährleistet werden können. Hierbei sollten Langzeitfolgen und Auswirkungen auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung in Studien analysiert werden – sowohl was die physische Ebene betrifft als auch auf der Ebene der psychischen wie sozialen Folgen. Die Vertreter:innen der Ärztekammern warnten vor langfristigen, gravierenden Kollateraleffekten infolge sozialer Isolation. Diese Folgen gelte es insbesondere für Kinder wie für ältere Menschen genauestens zu analysieren.

| www.bundesaerztekammer.de

Schulische Leistungsanforderungen contra psychosoziale Entwicklung

Fachgesellschaften und Berufsverbände für Kinder- und Jugendärzte, Psychotherapeuten und Psychiater appellierten Ende Juni 2021 in einem offenen Brief an entsprechende Bundes- und Landesministerien bestehende Lehrpläne

im Schuljahr 21/22 aufgrund der Pandemie-situation zu flexibilisieren und in Bezug auf Leistungsanforderungen zu entlasten. Forciertes »Aufholen« von Lerninhalten und Überforderungssituationen hätten auf die schulische als auch auf die psychosoziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen schädliche Auswirkungen. Der Lebensraum Schule sei neben den Lernaspekten vor allem auch bedeutsam für eine psychische und gesunde Entwicklung von Schülerinnen und Schülern. Für die gelingende schulische Entwicklung sei insbesondere positives Selbstwert- und Selbstwirksamkeitserleben von Schülerinnen und Schülern entscheidend. Schulbezogene Leistungsängste auch leistungsstarker Schüler.innen spiegelten eine erhöhte Anmeldung in Praxen und Ambulanzen wieder. Erst müssten Kinder wieder einen geregelten Rhythmus im Schulalltag finden, der auch die sozialen Aspekte betone:

<https://www.dgkjp.de/offener-brief-zu-schulischen-leistungsanforderungen>

Kultur macht stark

Ein sogenanntes Aufholprogramm für Kinder und Jugendliche hat die Bundesregierung aufgelegt, das Lernprogramme aber auch die Förderung von kulturellen Aktivitäten enthält. Dazu gehören die schon länger bekannten Projekte der kulturellen Bildung wie »Kultur macht stark«. Im Aktionsprogramm »Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche« sollen auch außerschulische kreative Angebote gefördert werden. Dafür stünden für 2021 und 2022 zwei Milliarden Euro zur Verfügung, teilt das Bildungsministerium mit., um Kinder und Jugendliche auf dem Weg zurück in ein unbeschwertes Aufwachsen zu begleiten und sie beim Aufholen von Lernrückständen zu unterstützen.

<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/corona-pandemie/aufholen-nach-corona/aktionsprogramm-aufholen-nach-corona-fuer-kinder-und-jugendliche--178422>

Weitere Links und Hintergrundinformationen:

- In Deutschland leben 11,1 Mio. Kinder und Jugendliche bei 6,5 Mio. Elternpaaren, 1,3 Mio. alleinerziehenden Müttern und 180.000 alleinerziehenden Vätern.
- COPSy-Studie: Kinder und Jugendliche leiden psychisch weiterhin stark unter Corona-Pandemie
https://www.uke.de/allgemein/presse/pressemittellungen/detailseite_104081.html
- Covid-Kids Studie: Lebenszufriedenheit von Kindern und Jugendlichen stark gesunken
<https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/wirtschafts-und-sozialwissenschaftliche-fakultaet/faecher/fachbereich-sozialwissenschaften/erziehungswissenschaft/abteilungen/sozialpaedagogik/forschungsprojekte/aktuelle-forschungsprojekte/covid-kids/>
- Umfrage des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung: Eltern sind stärker belastet als Kinderlose
<https://www.bib.bund.de/DE/Service/Presse/2020/2020-07-Eltern-waehrend-der-Corona-Krise.html?nn=9755196>
- Bundestagsdebatte 25.03.2021: Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Kinder und Jugendliche erörtert
<https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2021/kw12-de-jugend-corona-826506>
- Aufbau von Ressourcen
<https://www.oecd.org/coronavirus/en/#spotlight>



Volker Bernius, Steinbach
volker.bernius@musiktherapie.de